

# Magazin für ev. = luth. Homiletik.

3. Jahrgang.

December 1879.

No. 12.

## Predigt am ersten Weihnachtsfeiertage.

Ehre sei Gott in der Höhe!  
Also tön' ihm alle Luft,  
Wie die Schaar der Engel ruft.  
Menschenwort und Ruhm vergehe,  
Weil nun der verheiß'ne Christ  
Gott zum Ruhm geboren ist.  
Gott sei Lob! uns Heil und Freude!  
Christus ist der Seelen Weide.  
Gottes Reich und Ruhm bestehe,  
Ihm sei Ehre in der Höhe!

Amen.

Geliebte Brüder und Schwestern in Christo Jesu!

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Beste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht thut es kund der andern. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. Ihre Schnur gehet aus in alle Lande und ihre Rede an der Welt Ende.“ So spricht David zu Anfang des neunzehnten Psalms, und bezeugt damit, daß Gott seine Herrlichkeit durch die Werke der Schöpfung, Erhaltung und Regierung geoffenbart habe. Er will sagen: Willst du, o Mensch, Gottes Ehre kennen lernen? Schaue den Himmel an, so wird er sie dir erzählen; blicke hinauf zur Beste, betrachte die Sonne mit ihrem unnennbaren Glanze, den Mond mit seinem milden Lichte und die Sterne in ihrer zahllosen Menge mit den unermesslichen Bahnen, die sie durchlaufen, und dies alles wird dir mit lauter Stimme verkündigen: Wir sind Werke der Hände Gottes. Er zählet uns, er nennt uns alle mit Namen und führt uns vor deinen Augen heraus wie ein Hirte seine Schafe auf seinen blauen Feldern. Er misst die Wasser mit der Faust und faßet den Himmel mit der Spanne, und begreift die Erde mit einem Dreiling, und wiegt die Erde mit einem Gewicht und die Hügel mit einer Wage. Alle vereinigte Menschenmacht ist zu gering, auch nur ein Grashälmdchen hervorzubringen;

aber Gott spricht, so geschieht es; er gebeut, so stehts da, es steht da die ganze Welt mit allen ihren Bewohnern in aller ihrer Pracht. O Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte! Herr, wer ist dir gleich? Du bist herrlich, du bist groß, und dein Name ist groß, und kannst es mit der That beweisen.

David fährt fort: „Ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht thut es kund der andern.“ Er will sagen: Es vergeht kein Tag, der dem Menschen durch die erfahrene Erhaltung, Versorgung und Beschirmung nicht predigte: wie gütig ist Gott! Es vergeht keine Nacht mit ihrer Ruhe, die seine Liebe ihm nicht kund thäte. An jedem Morgen und an jedem Abend muß der Mensch bekennen: „Herr, was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst?“

David setzt endlich hinzu: „Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende.“ Er will sagen: So herrlich offenbart sich Gott nicht nur in diesem oder jenem Lande, unter diesem oder jenem Volke, nein, in allen Sprachen und Reden wird die Stimme der Werke Gottes vernommen, ihre Schnur, d. h. ihr Schall gehet aus in alle Welt. Denn Gott läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Auch der, der nach Gott nicht fragt, hört aus dem Munde aller Creaturen die Worte: Gott ist niemand gleich! Erblicket der Mächtigste der Erde das große Weltgebäude, so muß er ausrufen: Gott, du allein bist groß und mächtig! Betrachtet der Weiseste der Welt den wunderbaren Bau des kleinsten Insects, so muß er bekennen: Gott, du allein bist weise, und deine Weisheit ist unaussprechlich! Beschauet auch der Undankbarste den Schmuck und die Güter der Erde, so muß er bezeugen: Gott, du allein bist freundlich, und deine Güte währet ewiglich! Ueber und unter und neben uns erschallt die Stimme: „Ehre sei Gott in der Höhe!“

Doch, meine Lieben, die ganze Welt ist zwar ein Altar, den Gott selbst sich erbaut hat; aber auf ihm stehen, wie auf jenem Altar zu Athen, die Worte geschrieben: „Dem unbekannten Gott.“ St. Paulus spricht zu den Atheniensern: „Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, der hat gemacht, daß von Einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollten; daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten.“ Er spricht also nicht: Ob sie ihn, den unbekannten Gott, schauen, sondern nur, „ob sie ihn fühlen und finden möchten“. So lange nämlich ein Mensch Gottes Herrlichkeit nur aus der Natur erkennen will, so lange ist er noch von einer trüben Nacht umgeben; so lange kann er Gott nur im Dunkeln fühlen. Soll der Mensch seinen Gott zu seiner Seligkeit erkennen, so muß ihm eine andere als irdische Sonne aufgehen. Davon spricht Jesaias zu Israel: „Mache dich auf,



werde Licht; denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir.“ Denn Christus ist die Sonne an dem unsichtbaren Firmament des Gnadenhimmels, von dem es in dem vollsten Sinne heißt: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ u. s. w. Und abermals: „Finsterniß bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir.“ Und dieses Licht ist JESUS Christus; „das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.“ Und heute, heute, o seliger Tag! da geschah das Wunder über alle Wunder: Gottes Sohn ward ein Mensch! Das, das ist es, was Gott unendlich mehr verherrlicht, als alle Werke der Schöpfung, Erhaltung und Regierung. Daher kam heute der Engel des HErrn vom Himmel, erzählte den erstaunten Hirten, was geschehen sei, und bald darauf sang die ganze Menge der himmlischen Heerschaaren in millionenstimmigen Chören und himmlischen Accorden: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ „Ehre sei Gott in der Höhe!“ war der Engel erstes Wort; dies sei auch das Wort, das wir vor allem bei der Festfeier in diesen Tagen zu unsrer Betrachtung wählen wollen.

Text: Luc. 2, 1—14.

„Ehre sei Gott in der Höhe!“ das war das Thema, das von den Zungen der ersten himmlischen Weihnachtsprediger erschallte und das nun bis an das Ende der Tage unter allen Zonen, in allen Ländern, Städten und Dörfern, auf allen Bergen und in allen Thälern wiederhallen soll, überall, wo nur die Geschichte des heutigen Tages verkündigt wird. „Ehre sei Gott in der Höhe!“ erschalle daher auch heute von meinen Lippen und halle wieder mit himmlischer Gewalt in euren Ohren und auf dem tiefsten Grunde eurer Herzen. Es erfülle eure ganze Seele und verwandle euren Sinn also, daß hinfort alle eure Gedanken, alle eure Worte, alle eure Werke, euer ganzes Leben, alle eure Leiden und endlich auch euer Tod allein Gott preise und allen Menschen zurufe: „Ehre sei Gott in der Höhe!“

So richtet denn jetzt mit mir eure Andacht auf:

**Die Verherrlichung Gottes durch die Menschwerdung seines lieben Sohnes;** denn dadurch hat Gott verherrlicht:

1. die ewige Wahrheit der Verheißungen seines Wortes,
2. die unergründliche Tiefe seiner Weisheit, und
3. die unaussprechliche Größe seiner Liebe.

### 1.

Sehen wir, meine Zuhörer, nicht auf die Erscheinung der Engel, so scheint die Erzählung von der Geburt des geringsten Menschen mit keinen schmuckloseren, einfältigern und gewöhnlicheren Worten beschrieben werden zu können, als die Erzählung von der Geburt JESU in unserm Texte.

Betrachten wir sie oberflächlich, so können wir daher leicht denken, diese Erzählung stehe nur da, um einen Zusammenhang in die Geschichte Christi zu bringen, und wir könnten sie ohne großen Verlust auch wohl entbehren. Aber, meine Lieben, was uns armen Menschen hohe Worte und tiefe Weisheit dünkt, das sind vor Gott nur kindische Gedanken und Beschreibungen; Gott schmückt daher sein Wort nicht mit unserem menschlichen Schmucke; dazu ist er zu groß, zu hoch, zu heilig; aber mit scheinbar geringen Worten theilt er seine göttliche Kraft und göttliche Weisheit mit, die alle menschlichen Sinne und Gedanken weit übersteigen.

So ist es auch mit der Erzählung in unserm Evangelio. Jedes Wort darin ist ein heller Spiegel der göttlichen Treue und Wahrhaftigkeit, vor welchem der Gläubige demüthig anbetend und preisend niederfallen muß, und der einen glaublosen Menschen, wenn er nur vor dem hellleuchtenden Lichte seine Augen nicht verschlosse, leicht umwandeln und mit dem seligen Licht des Glaubens erfüllen könnte.

In den wenigen Worten unsrer Erzählung ist uns nämlich die Erfüllung der wichtigsten Weissagungen der Propheten von dem Heilande der Welt aufgezeichnet, und dadurch die Verherrlichung Gottes durch die menschliche Geburt seines lieben Sohnes unwidersprechlich dargelegt. Lasset uns nur einige Weissagungen der Propheten mit unserm Evangelio vergleichen, so werden wir uns verwundern müssen. Der Patriarch Jakob spricht: „Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meißel von seinen Füßen, bis daß der Held komme; und demselben werden die Völker anhangen.“ Darauf antwortet Lucas in unserm Texte: „Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde.“ Hiermit sagt uns Gott: höret es, o Menschen, ein römischer Kaiser schrieb damals in Judäa eine Schätzung aus; merket dabei: Judäa's Herrschaft neigte sich also schon zu Ende; schon begann das Scepter Juda aus der Hand zu fallen und ihm entwendet zu werden; sehet, der Held ist da, dem die Völker anhangen sollen!

Daniel weissagt ferner also: „Siebenzig Wochen sind bestimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt; so wird dem Uebertreten gewehret, und die Sünde zugesiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und die Gesichte und die Weissagung zugesiegelt und der Allerheiligste gesalbet werden.“ So spricht Daniel und weissagt also damit, daß der Allerheiligste in die Welt kommen wird, wenn siebenzig Jahrwochen, also 490 Jahre, wieder zu Ende gehen würden. Darauf antwortet Lucas in unserm Texte: „Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war.“ Nicht umsonst ist also die Zeit der Geburt unsres Heilandes hiermit so genau angegeben. Aus der Zeitrechnung der Geschichte ist es nämlich bekannt, daß der syrische Landpfleger Cyrenius zu Ende der siebenzig Jahrwochen oder der 490 Jahre nach dem Propheten Daniel gelebt hat, daß



also Christus in der von dem Propheten genau vorherbestimmten Zeit wirklich erschienen sei.

Doch noch mehr! Micha weissagt also: „Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden Juda's, aus dir soll mir kommen, der in Israel HErr sei, welches Ausgang von Anfang und Ewigkeit gewesen ist.“ So weissagte Micha über 700 Jahre vor Christo von Bethlehem. Darauf antwortet Lucas in unserem Texte: „Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem.“ Gott sagt uns hiermit: Höret ihr's, an welchem Orte mein lieber Sohn geboren wurde? Durch eine wunderbare Fügung mußte es sich zutragen, daß eines heidnischen Kaisers Gebot Christi Mutter nach Bethlehem führte; dahin also, wo der Herzog der Seligkeit nach dem obigen Zeugnisse des Propheten geboren werden sollte.

Ferner hat Gott durch Jesaias und Jeremias also weissagen lassen: „Und es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamm Jsai's und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. In denselbigen Tagen will ich dem David ein gerecht Gewächs aufgehen lassen, und er soll König sein, und man wird ihn nennen: Jehova Sidkenu, d. i. HErr, der unsre Gerechtigkeit ist.“ Darauf antwortet Lucas in unserm Texte: „Joseph machte sich auf zu der Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war.“ Hiermit ruft uns daher Gott zu: Sehet, der verheißene Zweig aus der Wurzel Jesse ist wirklich hervorgesprossen, und das gerechte Gewächs Davids ist wirklich aufgegangen.

Endlich weissagt Jesaias also: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel.“ Darauf antwortet Lucas in unserm Texte: „Joseph kam mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn.“ Hiermit sagt uns Gott: Sehet, das von meinen Knechten, den Propheten, geweissagte Wunder ist geschehen, eine Jungfrau, die ich mir erwählet habe, eine holdselige, gebenedeite Jungfrau ist eines Anäbleins genesen, deß Name ist Immanuel, d. i. Gott mit uns.

Sehet aus dieser Vergleichung der Weissagungen der Propheten mit unserm Texte, von welcher Wichtigkeit die einfältige Erzählung des heiligen Lucas von der Geburt des Jesukindleins ist. Auf den darin gemeldeten unscheinbaren Umständen der Zeit, des Ortes, des Geschlechts beruht die Gewißheit der Erlösung der ganzen Welt, die Gewißheit unsrer Seligkeit. Auf diesen Umständen beruht es, ob wir an Jesu wirklich den Heiland, wirklich den Versöhner, wirklich den Seligmacher haben oder nicht, von dem alle Propheten gezeugt haben. Diese Geschichte ist daher der ewig

festen Grund unsres Heils und der sichere Anker unserer Hoffnung. Ja, ja, lieber Zuhörer, kannst du diese Geschichte von Herzen glauben, kannst du es glauben, daß dasselbe Kind, welches heute einst unter der Regierung des Augustus und des Landpflegers Cyrenius von einer Jungfrau aus dem Geschlechte Davids in dem Stalle zu Bethlehem für dich geboren ward, siehe, so fallen damit alle deine Sünden in die Tiefe des Meeres und dir ist auf ewig, auf ewig geholfen. Denn hiermit ist die größte aller Verheißungen erfüllt worden, die Verheißung nämlich eines Retters der Sünder. Das, womit Gott schon die ersten gefallen Menschen im Paradiese getröstet hat, das, worauf alle Erzväter und Patriarchen mit herzlichem Verlangen geharrt haben, das, worauf der alte Jakob, fern vom verheißnen Lande, sterbend noch hoffte, das, wovon David selbst des Nachts mit Saitenspiel in lieblichen Psalmen sang, das, wovon der Mund aller Propheten voll war und überfloß, das, wornach das ganze gläubige Israel des alten Bundes Tag und Nacht seufzte und flehte, das, was Gott als die Hilfe und den Segen für alle Völker der Erde versprochen hat: das sehen wir heute in Bethlehem erfüllt, und damit, wie durch nichts anderes, die Wahrhaftigkeit der Verheißungen des göttlichen Wortes auf ewig verherrlicht.

An welcher Verheißung wollen wir nun zweifeln? An der Verheißung der Vergebung der Sünden? In Christo ist ja lauter Gnade. Oder an der Verheißung des ewigen Lebens? In Christo ist ja der zeitliche, geistliche und ewige Tod überwunden. Oder an der Verheißung des Himmels und der Seligkeit? Wo Christus ist, da ist ja keine Hölle und keine Verdammniß, sondern eitel Himmel, eitel Seligkeit. O, gelobet sei Gott, denn sein Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiß.

„Gott sei Dank durch alle Welt,  
Der sein Wort beständig hält,  
Und der Sünder Trost und Rath  
Zu uns hergewendet hat.

Was der alten Väter Schaar  
Höchster Wunsch und Sehnen war,  
Und was sie einst prophezeit,  
Ist erfüllt in Herrlichkeit.“

Ehre sei Gott in der Höhe,  
Und sein Reich und Ruhm bestehe.

## 2.

Doch in der Menschwerdung des Sohnes Gottes bewundern wir nicht nur die Verherrlichung der ewigen Wahrhaftigkeit Gottes, sondern auch zweitens die Verherrlichung der unergründlichen Tiefe seiner Weisheit.

Gott hat, meine Lieben, den Menschen nach seinem Ebenbilde geschaffen. Als der Mensch aus der Hand Gottes kam, da war er Gott ähnlich, gut



nach Leib und Seele; ein himmlisches Licht, nämlich eine herrliche Erkenntniß Gottes, war in seinem Verstande, und Heiligkeit, Gerechtigkeit und göttliche Liebe war in seinem Willen und in allen seinen Begierden; Gott selbst wohnte und wandelte in seinem Herzen. Er war, so zu reden, ein Meisterstück der Hand Gottes; keine Noth und kein Tod umgab ihn. Der Mensch sollte hier nur eine Zeit lang im Gehorsam gegen Gott geprüft und dann, ohne den Tod erst zu erfahren, verklärt und in die himmlischen Wohnungen aufgenommen werden; und zwar hatten die ersten Menschen diese Herrlichkeit so, daß sie sie auch auf alle ihre Nachkommen fortpflanzen konnten.

Aber was geschah? Die ersten Menschen ließen sich vom Satan zum Ungehorsam gegen Gott verführen, fielen so aus dem Lichte in die schrecklichste geistliche Finsterniß, aus der Gerechtigkeit in die Sünde, aus der Gemeinschaft Gottes in die Gemeinschaft des bösen Geistes, aus dem Leben in den Tod, aus der Seligkeit in die Verdammniß. Nach diesem Falle werden nun alle Menschen in Sünden empfangen und geboren, sie sind ohne Erkenntniß Gottes und des Weges zur Seligkeit, lieben von Natur die Sünde und sind Feinde Gottes und seines heiligen Gesetzes.

Was der Mensch für einen erschrecklichen Fall gethan hat, läßt sich mit menschlicher Zunge nicht aussprechen und mit menschlichen Gedanken nicht erreichen. Dadurch ist die Erde von dem Himmel getrennt und die heiligen Engel sind der Menschen Feinde geworden; dadurch hat der Mensch seine Verwandtschaft mit Gott verloren; Gottes Liebesrath ist vereitelt, sein Werk zerstört, seine allerhöchste Majestät beleidigt und beschimpft und seine Liebe zu den Menschen in feuerglühenden Zorn verwandelt worden. Denn Gott ist unverleßlich heilig und gerecht, er muß die Sünde strafen, er muß sie vergelten, er muß sie verdammen. Wollte Gott nur Liebe beweisen, nicht auch Heiligkeit und Gerechtigkeit, so hörte er auf, der wahre Gott zu sein.

Was sollte nun geschehen, damit der Mensch doch nicht umsonst geschaffen sei? Was sollte geschehen, daß Gott ein gerechter Gott bliebe und der Mensch, der Beleidiger der göttlichen Majestät, nicht ewig gestraft werden müßte? Was sollte geschehen, daß Gott die Welt, die er gut geschaffen hatte, die aber von ihm abgefallen war, nicht in seinem Zorn wieder zertrümmern mußte, sondern daß sich über der sündigen Welt Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit als Schwestern die Hand reichen könnten? Was sollte geschehen, daß das Gesetz des allerhöchsten Gesetzgebers nicht sein Ansehen verlöre und nicht allen Creaturen zum Spott würde, und daß doch an den Uebertretern des Gesetzes die darin gedrohten Strafen nicht vollzogen werden müßten? Was sollte geschehen, daß der Himmel wieder mit der Erde vereinigt und der sündige Mensch mit Gott versöhnt würde?

Das war eine Frage, die keine Creatur im Himmel und auf Erden beantworten konnte. Schweigend sahen die Engel den Menschen fallen; sie wußten keinen Rath, wie ihm wieder geholfen werden könne. So wenig eine Creatur Gottes Rathgeber sein konnte bei Erschaffung der Welt, ebenso

wenig, ja noch weniger konnte eine Creatur Rath geben, wie eine von dem heiligen Gott abgefallene Welt wieder mit Gott versöhnt werden könne.

Aber Gott hatte schon von Ewigkeit beschlossen, durch die Erlösung einer gefallenen Welt die unergründliche Tiefe seiner Weisheit zu verherrlichen. Und Gott hat es gethan, daß alle Engel und Menschen in aller Ewigkeit über diesen Rathschluß nachdenken, darin suchen und forschen und sinnen können, und doch werden sie die Tiefe dieser Weisheit nie erforschen, nie ausfinden, nie ergründen, sondern nur immer neue Gegenstände des Erstaunens, der Bewunderung und des Prüfens darin finden.

Sollte Gott ein gerechter Gott bleiben, so mußte der Sünder ewig gestraft werden, oder Einer, der es nicht verdient hatte, und dessen Thun und Leiden von unendlichem Werth war, mußte für alle die Strafe tragen; das konnte kein Mensch und kein Engel, — so machte denn Gott seinen eingebornen Sohn selbst zum Sünder und strafte ihn für alle. Sollte Gottes Gesetz nicht beschimpft werden, so mußten die Uebertreter von Gottes Angesicht auf ewig verstoßen werden, oder ein Anderer, der es nicht schuldig war, mußte es für alle erfüllen; auch das konnte kein Mensch und kein Engel, — so sandte denn Gott seinen eigenen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, daß er es erfülle für alle. Sollte der gefallene Mensch wieder selig werden, so mußte er wieder zu Gott zurückkehren; aber kein Mensch und kein Engel konnte ihn wieder zu Gott zurückführen, — so verband sich denn Gottes Sohn mit dem Sohn eines Menschen geheimnißvoll zu einer unzertrennlichen Person, so stellte er sich als Mittler zwischen Gott und Menschen und ward so für alle Menschen ein Weg zum Vater. Sollte der Mensch wieder zu Gott kommen, so mußte er wieder mit Gott verwandt werden; keine Creatur konnte dies bewerkstelligen, — so nahm denn Gott die Natur der Menschen an, ließ sich in ihre Familie und ihr Geschlecht aufnehmen und stiftete so eine neue, wunderbare Verwandtschaft. Sollte der Mensch wieder zum Frieden mit Gott kommen, so mußte die Erde und ihre Bewohner vom Fluche befreit und wieder Gott wohlgefällig werden; kein Geschöpf konnte dies bewirken, — so ließ sich denn der Himmel selbst auf die Erde herab; der Sohn Gottes, an welchem der Vater Wohlgefallen hat, nahm die Gestalt eines sündlichen Menschen an, wurde eines Menschen Kind und aller Menschen Bruder, — und so liebt denn nun Gott um dieses einzigen Menschen willen sie alle.

„O, welch eine Tiefe des Reichthums, beides, der Weisheit und Erkenntniß Gottes; wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? oder wer ist sein Rathgeber gewesen?“

Unzählige haben sich schon daran gestoßen, warum sie in unserm heutigen Evangelio von Maria lasen: „Und sie gebär ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“



Wie? spricht man, wir sollen es glauben, daß dieses Kind der Jungfrau im Stalle und in der Krippe der ewige Gottes Sohn sei, der Himmel und Erde geschaffen hat, vor dem alle Cherubim und Seraphim sich beugen und vor dem die Erde bebt und die Hölle zittert? Aber, die ihr das als unglaublich verwerfset, sagt, könnt ihr Gott einen andern Rath geben, was hätte er thun sollen, die abgefallene Welt wieder zur Seligkeit zu führen, ohne seine Gerechtigkeit zu verletzen und ohne sein Gesetz aufzuheben? Müßet ihr nicht gestehen, ihr wißt keinen? Müßet ihr nicht gestehen, daß sich Gottes Weisheit nicht glorreicher verherrlichen konnte, als durch diesen Rathschluß, daß Gott ein Menschenkind werde, damit der gefallene Mensch wieder ein Gotteskind werde?

O Menschen, die ihr hier eure Vernunft um Rath fragt, euch an der Größe und Unglaublichkeit der Menschwerdung des Sohnes Gottes stoßet, erkennet doch eure Kurzsichtigkeit! Alle Engel stehen voll Bewunderung vor der Krippe still; sie schauen mit Frohlocken und Ehrfurcht in das gottselige Geheimniß: „Gott offenbaret im Fleisch!“ und ihr Herz wird dadurch mit neuen großen Gedanken von Gottes Herrlichkeit erfüllt; sie preisen über den Feldern Bethlehems Gottes Ehre, und erzählen nun von Ewigkeit zu Ewigkeit Gottes Weisheit, die ein Mittel erfand, die Verlorenen zu retten und selig zu machen — und du armer, kurzsichtiger, sündiger Mensch willst nicht glauben? Du zweifelst, du tadelst Gott, oder du redest mit ihm, ob er, der Allmächtige und Unbegrenzte, es auch thun könne?

O, bleib nicht länger zurück, schließe dich nicht länger aus von den Chören der Auserwählten und rufe, wenn du Gottes Sohn für deine Sündenschuld in der Krippe nackt und bloß und weinend findest, rufe aus: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth, Himmel und Erde sind seiner Ehre voll!“

„Gottes Reich und Ruhm besteh,  
Ihm sei Ehre in der Höhe!“

### 3.

Doch, meine Lieben, Gott hat durch die Menschwerdung seines lieben Sohnes verherrlicht endlich drittens vor allem am glorreichsten die unaussprechliche Größe seiner Liebe.

Daß Gott die Liebe sei, dies ist gewiß unter allen Wahrheiten die süßeste und lieblichste. Welcher Mensch sollte es nicht mit Freuden hören: „Gott ist die Liebe“? Jetzt, wo von so vielen theuren Wahrheiten geschwiegen wird, tönt doch dieses Wort auf allen Lippen. Man zeigt es aus der Schönheit der Natur und der Menge ihrer Gaben; man nennt es die Hauptlehre der Christen; man treibt es in den Schulen und predigt es in allen Kirchen: „Gott ist die Liebe!“ Aber an der hellsten Offenbarung der göttlichen Liebe geht man meist vorüber.

Die Weihnachtspredigt der Engel hat das zum Gegenstand, was Gottes Liebe am höchsten und herrlichsten preist, wenn sie den erschrockenen Hirten

zurufen: „Fürchtet euch nicht! denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ Daß Gott für den Menschen die Erde geschaffen und über ihm die herrlich geschmückte Beste ausgebreitet hat, dies offenbart fürwahr eine große Liebe, aber Christi Menschwerdung unendlich mehr. Hören wir, daß es Gott von Ewigkeit beschlossen hat, den Menschen, dessen Abfall er voraus sah, wieder zu erretten, so müssen wir schon Gottes Liebe bewundern; noch größer muß sie uns aber erscheinen, wenn wir hören, daß Gott zur Rettung der Sünder, zur Seligmachung seiner Feinde seinen lieben Sohn, den „Herrn“ selbst in die Welt zu senden verheißt. Ja, wir könnten schon Gottes Liebe nicht begreifen, wenn er seinen lieben Sohn in aller seiner göttlichen Herrlichkeit auf die Erde gesendet hätte; wir könnten es nicht begreifen, daß Gott die Sünder so liebe, daß er, der Allerhöchste, ihnen nachgehe, ihnen seine Gnade anbiete und sie ermahne und bitte, sich von ihm wieder selig machen zu lassen. Aber, meine Lieben, wo wollen wir Worte finden für die Liebe Gottes, wenn wir nicht nur hören, daß sie ihn vom Himmel herabgetrieben hat, sondern wenn wir den großen Gott als einen verachteten Säugling in dem Schoße eines armen Mädchleins, im Stall, in der Krippe, in den Windeln finden, und hören, daß ihn seine Liebe gedrunken hat, sich in solches Elend zu hüllen? Wie? müssen wir ausrufen, so weit erstreckt sich die Liebe Gottes zu den Sündern, so groß ist sie, daß er ein Mensch, der Herr der Herrlichkeit ein Knecht, der Schöpfer ein Kind, der Allmächtige ein Bild der Ohnmacht, der Ursprung aller Seligkeit der Elendeste unter allen Sündern wird? Das war eine Liebe, welche zuerst zu preisen Menschenzungen weder würdig, noch fähig waren; darum machten sich in der heiligen Weihnacht alle Musikchöre Gottes auf, um auf der hochgeehrten Erde die Liebe zu besingen, die den ganzen Himmel in ein heiliges Erstaunen gesetzt hatte; und sie riefen laut: „Ehre sei Gott in der Höhe; Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Mag in der Menschwerdung des Sohnes Gottes für die Vernunft noch so viel Unbegreifliches oder auch Anstößiges sich finden: das muß selbst die Vernunft einsehen, daß Gott, wenn er seinen Eingebornen in den Hütten seiner Feinde wohnen läßt, um sie selig zu machen, daß Gott dadurch eine Liebe geoffenbart hat, deren Größe zuvor das Herz keiner Creatur, auch der Engel nicht ahnen konnte und durfte. Spricht jemand: Konnte denn Gott den Menschen nicht anders erlösen, als auf diese anstößige Weise? so müssen wir antworten: Ob es Gott konnte, darüber gebührt uns nicht mit Gott zu rechten; aber so viel sehen wir: durch kein anderes Mittel der Erlösung, wenn es ein anderes gegeben hätte, hätte Gott die unermessliche Größe seiner Liebe so verherrlichen können, als dadurch.

Sprichst du aber: wie soll ich es mit Gottes Hoheit und Majestät vereinigen, daß er sich so wegwirft, sich zu den Sündern gesellt, ja, in ihr Fleisch und Blut sich einkleidet? Wie? sollte es nicht für den seligen Gott,



für den Herrn aller Herren schimpflich sein, in Knechtsgestalt zu erscheinen, sich von den Sündern mit Schmerz und Schande belegen zu lassen, um sie, die ihn verachten, zu erheben? — O sage, willst du an der ewigen Liebe dich ärgern? willst du dich daran stoßen, daß der Unendliche nicht liebt, als dein armes schwaches Herz fassen kann? Denn je verächtlicher die Gestalt des heiligen Gotteskindes ist, und je unwerther die sind, für die Gott so Großes thut, desto größer, desto herrlicher, desto göttlich erhabener muß seine Liebe erscheinen über alles im Himmel und auf Erden, was genannt und gedacht werden mag.

Ja, ja, meine Lieben, wollet ihr Gott in sein Herz sehen, wie es flammt, wie es brennt, wie es waltet von Liebe und Erbarmen gegen die Sünder, so gehet nach Bethlehem, stellt euch hin vor die Krippe: da liegt sie, da liegt sie, die ewige Liebe, und weint Thränen über des Sünders Elend und ruft zugleich mit süßem Kindeslächeln: Komm, komm, tief Gefallener, nimm mich auf deine Arme und laß mich eingehen in dein Herz, und du sollst ewig selig sein! — O, wer ist unter uns, der sich daher dieser ewigen Liebe nicht ergeben wollte? Sie ist es wahrlich werth! Ergethet euch ihr diese Stunde, diesen Augenblick und sprecht: „O Jesu, deine Liebe trieb dich zu mir, und meine Sünde treibt mich zu dir. O du seligmachendes Kind, laß mich mit meinem schwachen Glauben deine starke Liebe umfassen, und mache mich selig.“ So werdet ihr in Christo den Vater erkennen lernen, Stall und Krippe werden euch überall von den Worten: „Gott ist die Liebe“ erleuchtet erscheinen, und einst werdet ihr es erzählen mit den Heerschaaren der Himmel in dem Reiche der Herrlichkeit. Da werdet ihr anfangen, Gott mit reinen Lippen zu verherrlichen, und ewig singen:

Menschenwort und -Ruhm vergehe,  
Gottes Reich und Ruhm besteh!  
Gott sei Ehre in der Höhe!

Amen.

\*

---

## Predigt am Sylvester-Abend.

Ewiger Gott, wieder neigt sich ein Jahr unserer Erdenzeit zu seinem Ende. Auch dieses Jahr hattest Du uns zu einem Saatsfeld für eine selige Ewigkeit gegeben. Haben wir es dazu gebraucht, auszusäen für die himmlische Ernte, wohl uns! Haben wir dies versäumt, ach, dann wehe uns! keine Thräne der Reue kann das nun hinter uns liegende Jahr wieder zurück rufen. Hin ist hin. Das Jahr ist verloren.

Doch nein! noch ist ja das Jahr nicht schon ganz verronnen; noch ist ja eine Stunde, die letzte Stunde, davon übrig. O so hilf denn, Du gnädiger, geduldiger, langmüthiger Gott, daß keinem unter uns auch noch diese letzte, köstliche Stunde verloren gehe, sondern laß sie uns allen eine Stunde

der Gnade werden, die alle Sünden des vergangenen Jahres verschlinge und dasselbe uns noch allen zu einem seligen Jahre des Heils mache. Selbst den Schächer am Kreuze, der erst in der letzten Stunde seines Lebens zu Deiner Gnade floh, hast Du ja nicht von Dir gewiesen, sondern freundlich angenommen; o so weise denn auch uns, die wir noch in der letzten Stunde eines Jahres zu Deiner Gnade fliehen, nicht von Dir, sondern nimm auch uns freundlich an. So wollen wir alle im neuen Jahre Dir dafür danken, in einem neuen Leben wandeln und Dir unser Herz ganz geben, bis wir endlich droben bei Dir sind, wo kein Wechsel der Zeiten mehr sein wird, sondern Freude die Fülle und liebliches Wesen zu Deiner Rechten immer und ewiglich. Amen.

Gen. 32, 10.

### Geliebte in dem HErrn!

Vor der Feier fröhlicher Feste ernste Vorbereitungsgottesdienste anzustellen, ist eine uralte christliche Sitte. Schon die alte Kirche pflegte, so oft irgend ein Festtag herannahte, sich schon am Abend vorher zu versammeln und hierauf meist die ganze Nacht fastend, betend und singend zu durchwachen. Vor den sogenannten hohen Festen verwendete sie sogar eine ganze Reihe von Wochen zu heiliger Vorbereitung auf die Feier derselben. Unsere Advents- und Fasten-Wochengottesdienste haben davon ihren Ursprung. Die alte Kirche war der Meinung, daß man erst dann ein Freudenfest mit vollem Segen begehen könne, wenn demselben eine Zeit ernster Bußübungen vorausgegangen sei. Und darin hatte sie ohne Zweifel vollkommen Recht. Wie der wahre lebendige Glaube allein aus einer wahren Buße hervorgeht, so entspringt auch die geistliche Freude allein aus der geistlichen Traurigkeit. „Eine volle Seele“, sagt Salomo, „zertritt wohl Honigseim.“ Es ist daher auch nicht wunderfam, daß unsere herrlichsten Freudenfeste so selten einen bleibenden Eindruck zurücklassen. Von Freude an den eitlen Dingen dieser Erde erfüllt, oder von irdischen Sorgen beschwert, oder doch mit schon satter Seele findet man sich im Festgottesdienste ein, und so bleibt man denn dann bei der Predigt von den großen Thaten Gottes entweder kalt, oder man erfährt doch nur eine Freude, die, nachdem man das Haus des HErrn verlassen hat, einem Strohfeuer gleich schnell wieder verlischt. Hingegen wenn einst die alten Christen in der Zeit der ersten Liebe in ihren vorbereitenden Gottesdiensten die Nacht mit zerknirschten Herzen durchseufzt und durchweint und, auf ihren Knien liegend, das Kyrie Eleison ebenso demüthig wie inbrünstig gesungen hatten, da machte dann die hierauf am grauenden Morgen ertönende Weihnachtsbotschaft: „Fürchtet euch nicht, siehe! ich verkündige euch große Freude“, oder die Osterbotschaft: „Der HErr ist erstanden! Hallelujah!“ freilich einen ganz anderen, das Herz mit himmlischer Freude erfüllenden unauslöschlichen Eindruck.

Wohlan denn, meine theuern Zuhörer, da morgen ein neues Jahr der Gnade uns seine Thore aufthut und da uns daher mit demselben zugleich



ein Freudenfest anbricht, so laßt mich in dieser geheiligten Abendstunde, zu unser aller Vorbereitung hierauf, auf Grund des verlesenen Textes euch vorstellen:

### Den gottgefälligen Jahreschluß;

wie derselbe nämlich vor allem in zwei Stücken bestehe:

1. in einem ernstern bußfertigen Gericht des Menschen über sich selbst und
2. in einer getrosten, gläubigen Zufluchtnahme zu Gottes Barmherzigkeit und Treue.

#### 1.

Als, meine Lieben, einst Jakob nach zwanzigjähriger Abwesenheit in der Fremde auf seiner Heimreise endlich an der Grenze seines Heimathlandes angekommen war, da blieb er plötzlich still stehen und that, ehe er die Grenze überschritt, im Geiste erst einen Rückblick, und als nun hierbei alles, was er in den letzten zwanzig Jahren gethan und erfahren hatte, an seiner Seele vorüber gegangen war, da brach er endlich tiefbewegten Herzens in die Worte aus: „Herr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast.“ Das Erste, was er am Schlusse seiner Heimreise that, war also, daß er ein ernstes bußfertiges Gericht über sich selbst hielt. Denn indem er nur von ihm widerfahrener „Barmherzigkeit und Treue“ Gottes wissen wollte, bekannte er ja, daß er sich also vor Gott keiner Sache rühmen könne, vielmehr aller ihm zugeflossener Segen ein ganz und gar unverdienter sei; und indem er zugleich bezeugte, daß er auch aller dieser Barmherzigkeit und aller dieser Treue zu geringe sei, bekannte er zugleich, daß er anstatt Gnade und Segen vielmehr nur Zorn und Fluch verdient habe, daher Gott, wenn er jetzt mit ihm in das Gericht gehen wolle, ihn vielmehr zeitlich und ewig von sich zu verstoßen das Recht hätte.

Sehet da, meine Lieben, das erste Stück eines gottgefälligen Jahreschlusses! Es ist dies hiernach nichts Anderes, als ein ernstes bußfertiges Gericht des Menschen über sich selbst.

Daß dem so sei, dies glauben ja freilich nur Wenige. Die meisten Menschen, nachdem sie das ganze Jahr, wie es im 90. Psalm heißt, zugebracht haben „wie ein Geschwäg“, schließen dasselbe vielmehr entweder, ohne an den wichtigen Wechsel ihrer Gnadenzeit nur zu denken, in stumpfer Gleichgiltigkeit, oder sie halten nur eine in Sinnenrausch durchschwärmte Sylvesternacht für einen guten Jahreschluß und sind daher gerade in der letzten Stunde des scheidenden Jahres nur darauf bedacht, schnell den schäumenden Becher der Freude noch einmal in vollen Zügen bis auf den Boden zu leeren. Im Buch der Weisheit werden diese Menschen also redend eingeführt: „Wohl her, und laßt uns wohl leben, weil es da ist, und unsers Leibes brauchen, weil er jung ist. Wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen;

laßt uns die Maienblumen nicht versäumen; laßt uns Kränze tragen von jungen Rosen, ehe sie welk werden. Unser keiner lasse es ihm fehlen mit Prangen, daß man allenthalben spüren möge, wo wir fröhlich gewesen sind. Wir haben doch nicht mehr davon, denn das.“ So taumeln denn die Kinder dieser Welt freudetrunken, spielend, tanzend, lachend und scherzend aus dem alten in das neue Jahr hinüber.

Daß dies nicht die gottgefällige Art und Weise sei, das Jahr zu schließen, dies werdet ihr ohne Zweifel ohne mein Erinnern selbst alle sagen; dies beweist ihr ja schon mit eurer Gegenwart in dieser letzten Jahresstunde im Hause des Herrn. Ihr werdet mir alle zugeben, wenn je, so ruft gerade in dieser Stunde Gott allen Kindern der Welt warnend zu, wie es in jenem gottseligen Liede heißt:

Steh doch, Seele, steh doch stille  
Und besinn dich, wo du bist;  
Denke doch, wo dich dein Wille,  
Der so gar im Eitlen ist,  
Der so gar klebt an der Erde,  
Endlich hin verleiten werde. —

Aber, meine Lieben, nicht nur die offenbaren Kinder dieser Welt, sondern auch diejenigen, welche das nicht sind und für Christen angesehen sein wollen, haben hohe Ursache, wenn sie auf ihrer Lebensreise an der Grenze eines neuen Jahres angekommen sind, mit Jakob still zu stehen, mit ihm einen prüfenden Rückblick zu thun und hierauf in sein Bekenntniß einzustimmen: „Herr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast.“

Diejenigen aber, welche nicht zu den offenbaren Weltkindern gehören, zerfallen in zwei Klassen: entweder sind sie nämlich bei allem christlichen Schein noch keine wahren Christen, oder sind es wirklich.

Was werdet nun vorerst ihr in dieser letzten Stunde des Jahres zu thun haben, die ihr euch zwar im verflossenen Jahre zu Christen gehalten und darum auch für Christen gegolten habt, aber noch unveränderten, unbefehrten Herzens gewesen und geblieben seid? — Ach, meinest nicht, daß ihr schon deswegen einen gottgefälligen Jahreschluß haltet, weil ihr an diesem unserem Jahreschlußgottesdienst theilnehmet und jetzt mit dem Munde in das Bekenntniß Jakobs einstimmet: „Herr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast.“ Damit ist es wahrlich nicht abgethan. Ohne Heuchelei spricht diese Worte nur derjenige aus, welcher dabei ein ernstes bußfertiges Gericht über sich selbst hält. Ihr solltet daher jetzt vor allem bedenken, welche furchtbare Schuld ihr euch damit auf das Gewissen geladen habt, daß ihr wieder ein ganzes Jahr in eurer Unbefehrtheit hingegangen seid, und daß Gott im verflossenen Jahre so unzählige Male an euer Herz hat anklopfen und euch zur Buße rufen lassen, ohne daß ihr euer Herz ihm



aufthathet. Ihr solltet jetzt an jenes Feuer denken, das nach der Schrift nicht verlischt, und an jenen Wurm, der nach der Schrift nicht stirbt. In eurem Innern sollte es daher jetzt heißen, wie wir soeben gesungen haben:

Wenn mein Herz dies bei sich bedenkt,  
In Stücken möcht's zerspringen;  
Die große Sicherheit mich kränkt,  
Thut Mark und Bein durchdringen.

Oder wie? wollt ihr auch diese letzte Gnadenstunde des davon eilenden Jahres, die euch Gott noch schenkt, verfließen lassen, ohne noch eilends Buße zu thun? Wäre es nicht erschrecklich, wenn ihr mit euren unvergebenen Sünden aus dem alten in das neue Jahr hinüber schließet und morgen mit Gottes Zorn beladen erwachtet? Wäre es nicht erschrecklich, wenn ihr frevelnd bis auf jene Stunde warten wolltet, in welcher Gott sagen werde: „Ich bin des Erbarmens müde“? O, irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Ach, „heute, heute, so ihr Gottes Stimme höret, so verstodet eure Herzen nicht.“ „Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.“

Doch, meine Lieben, nicht nur die Scheinchristen, auch die wahren Christen halten nur dann einen gottgefälligen Jahreschluß, wenn auch sie an demselben vor allem mit Jakob ein ernstes bußfertiges Gericht über sich selbst halten.

Soll nicht ein getaufter wahrer Christ in täglicher Buße leben? Soll er nicht jeden Tag mit wahrer Buße und Beugung vor Gott schließen? Wann hat aber ein Christ mehr Ursache, sein Schuldbuch aufzuschlagen, seine Rechnung mit Gott abzuschließen und wahre Buße zu thun, als wenn er am Ende eines ganzen Jahres angekommen ist?

Oder wißt etwa gerade ihr wahren Christen nicht, um was ihr Buße zu thun hättet? Wohlan, so laßt mich euch in dieser schnell verrinnenden letzten Stunde des Jahres nur an Eins erinnern. Im Christenthum ist kein Stillstand. Wer darin nicht vorwärts geht, der geht darin rückwärts. Was findet ihr aber, wenn ihr euch darnach prüfet? — Ich frage euch: Ist euer Glaube in dem vergangenen Jahre gewachsen und in der Liebe thätiger geworden, als er früher war? Ist eure Liebe zu Gott brünstiger und eure Liebe zu dem Nächsten und zu den Brüdern lauterer und uneigennütziger geworden? Ist eure Demuth gegen Gott und Menschen und eure Ergebung in Gottes Schickungen aufrichtiger geworden? Habt ihr eure sündlichen Gebrechen in dem verflossenen Jahre tiefer kennen gelernt, sie bitterer bereut und beweint, ernstlicher bekämpft und siegreicher überwunden, als früher? Seid ihr im Gebrauch der Gnadenmittel und im Gebet, sowohl im Hause des Herrn, als im Kreise eurer Familie und in eurer stillen Kammer eifriger geworden? Habt ihr im verflossenen Jahre über euer Herz und über euren Mund besser wachen gelernt, vom Bruder nichts Arges zu denken noch von ihm Böses zu reden? Seid ihr im vergangenen Jahre von der

Liebe des Irdischen freier, und also himmlischgesinnter geworden? Seid ihr in eurem irdischen Berufe, Geschäft und Handel und Wandel treuer, wahrhaftiger, ehrlicher geworden? Seid ihr ängstlicher geworden, euer Gewissen nicht zu verletzen, euch der Welt nicht gleich zu stellen und niemand ein Aergerniß zu geben? — Müßt ihr auf diese Fragen mit Nein antworten, so seid ihr in eurem Christenthum rückwärts gegangen und ihr befindet euch daher schon auf einem Abhang, der euch, wenn ihr euch nicht eilends aufrafft, mit Abfall droht.

Ach, meine Brüder, wer ist aber unter uns, der auf alle jene Fragen Ja sagen könnte? — Ich fürchte, nur Einer — ein verblendeter Heuchler. Was sollen daher auch wahre Christen, damit sie das Jahr gottgefällig schließen, thun? — Buße, wahre Herzensbuße.

## 2.

Doch, meine Lieben, als der Erzvater Jakob auf seiner Reise endlich an der Grenzscheide der Fremde und seiner Heimath angekommen war, da übte er nicht nur ein ernstes Selbstgericht an sich, sondern floh dabei auch in Gottes Barmherzigkeit und Treue. Zu einem gottgefälligen Jahres-schluß gehört daher auch und zwar vor Allem eine getroste gläubige Zuflucht-nahme zu Gottes Barmherzigkeit und Treue, die da ist in Christo Jesu. Auch davon laßt mich daher jetzt zweitens noch einige wenige Worte hinzufügen.

Es ist freilich wahr, meine Lieben, ein wahrhaft Bußfertiger wird sich mit einer flüchtigen Nüchternung nicht begnügen; sein Gebet wird vielmehr in dieser Stunde lauten, wie es in jenem Liede heißt:

Zermalm mir meine Härteigkeit,  
Nach mürbe meinen Sinn,  
Daß ich in Seufzen, Reu und Leid  
Und Thränen ganz zerrinn.

Allein ebenso wahr ist es, daß ohne Glauben alle noch so ernste Reue vergeblich ist; wie es denn in einem andern Liede heißt, dem ungläubigen Sünder helfe einst nichts:

„Bergöß er in dem Weh  
Auch einen Thränensee.“

Wenn uns nämlich Gott in seinem Worte auffordert, die Menge, Größe und Abscheulichkeit unserer Sünden mit Reue und Leid zu erkennen, da thut er dies nicht, weil wir nun verzweifeln, oder doch mit Gott so lange kämpfen und so lange warten sollen, bis uns Gott gnädig werde; dann will Gott vielmehr, daß wir, sobald wir über unsere Sünden erschrocken sind, auch alsobald in festem Glauben zu seiner uns schon erworbenen Gnade, Barmherzigkeit und Treue in Christo Jesu unsere Zuflucht nehmen. Sobald der tiefgefallene David mit zerknirschem Herzen zu Nathan sprach:



„Ich habe gesündigt wider den HErrn“, alsobald rief ihm auch der Prophet zu: „So hat auch der HErr deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben.“ Sobald ferner die große Sünderin sich Christo nahte, mit ihren Bußthränen Christi Füße neckte und mit ihren Haaren, mit denen sie bisher so viele Eitelkeit getrieben hatte, sie trocknete, alsobald erscholl auch aus Christi Munde das süße Wort: „Dir sind deine Sünden vergeben; gehe hin mit Frieden.“ Sobald endlich der Kerkermeister, der sich eben hatte selbst entleiben wollen, auf Pauli Warnungszuruf zitternd sprach: „Liebe Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde?“ alsobald erhielt er auch zur Antwort: „Glaube an den HErrn IESum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“

Ist daher Jemand hier unter uns, der das alte Jahr entweder als ein offenes Weltkind oder als ein bloßer Scheinchrist durchlebt hat, und nun darüber von Herzen erschrocken ist, der denke also nicht, daß das Jahr 1877 für ihn ein ewig verlornes sein müsse, daß er heute mit unvergebenen Sünden sich zu Bette legen und morgen das neue Jahr mit Gottes Zorn beladen antreten müsse. Nein, nein, mein lieber Zuhörer, hast du dieses Jahr in Sünde und Eitelkeit hingebracht, hast du vielleicht sogar über das Christenthum, über Buße und Bekehrung gespottet; oder hast du dich doch nur äußerlich wie ein Christ gestellt, aber heimlich der oder jener Sünde gedient, oder es ist dir doch kein Ernst mit deinem Christenthum gewesen, so wisse: Dein Heiland steht jetzt mit uns an der Ausgangsthür dieses Jahres und spricht zu dir: O Mensch, bald wird die Glocke schlagen, die das Ende des alten Jahres verkündigt, o komm darum eilends zu mir, ehe sie schlägt; komm nur als ein armer Sünder, so will ich mich deiner noch erbarmen; denn „wer zu mir kommt“, sei es wer es sei, und wäre er der größte unter allen Sündern, „den werde ich nicht hinausstoßen“. O so folge denn, o Zuhörer, dieser freundlichen Einladung deines Gottes und Heilandes! Fliehe hin, armer Sünder, fliehe getrost hin zu Gottes Barmherzigkeit und Treue in Christo IESu, so wird dir Gott die Last deiner Sünden abnehmen, so wird noch heute Freude sein über dich im Himmel vor den Engeln Gottes, und gerade das von dir bisher vergeudete Jahr 1877 wird dann noch das seligste Jahr deines ganzen Lebens, dein geistliches Geburtsjahr werden, und wenn das nächste Morgenroth die goldenen Pforten des neuen Jahres dir aufthut, so wirst du es als ein begnadigtes Kind Gottes mit Freude und Jubel begrüßen.

Ihr aber, ihr lieben Christen, die ihr mit Simon Petrus zu Christo sagen könnet: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe“, die ihr aber, auf das vergangene Jahr mit thränenfeuchtem Auge zurückblickend, klagen müßet:

Dies ist mein Schmerz, dies tränket mich,  
 Daß ich nicht gnug kann lieben dich,  
 Wie ich dich lieben wollte —

o, laßt es bei dieser Klage über eure Untreue nicht bewenden. Seht, euer Jesus ist, da ihr in dieser Stunde an der Grenze des alten Jahres angekommen seid, durch das Wort noch einmal zu euch gekommen, wie er einst zu Jakob kam, als dieser eben an der Grenze des Landes seiner Väter angekommen war. O macht es daher nun auch wie Jakob: fallet nieder auf eure Kniee, umfasset den Herrn mit den Armen eures Glaubens, und haltet ihn fest und sprecht zu ihm: „Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ mit Gnade und Vergebung meiner Sünden. Und er wird euch damit segnen, und so wird denn diese Kirche in dieser Nacht auch euer Pniel werden und eure Seele wird genesen. O gottgefälliger, o seliger Jahreschluß!

Nun, meine Lieben, nur noch wenige Minuten sind übrig; sind auch diese veronnen, so wird die irdische Sonne wieder einmal auf Gottes Geheiß ihren Kreislauf um die Erde vollendet haben und unsere Glocken werden mit metallener Zunge den Anbruch eines neuen Gnadenjahres laut verkündigen. O möge dann unter diesem Geläute jedes Glied unserer Gemeinde aus der Tiefe seines Herzens in Wahrheit mit Jakob sprechen: „Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast.“ Amen. \*

## Dispositionen über die Sonn- und Festtageevangelien.

### Zweiter Sonntag des Advents.

Luc. 21, 25—36.

Die christliche Kirche bekennet einen zwiefachen sichtbaren Advent Christi; der erste ist seine Ankunft in's Fleisch zum Heil und zur Seligkeit für Alle; der zweite geschieht zum Gericht über die Menschen.

#### Der zweite Advent Jesu Christi zum Gericht des jüngsten Tages;

1. wie derselbe geschehen werde;
  - a. mit vorhergehenden Zeichen des Weltuntergangs, B. 25. 26.,
  - b. unter entgegengesetzten Empfindungen der Menschen,
    - α. die Einen verschmachten vor Furcht, B. 25. 26.,
    - β. die Anderen sehen ihre Erlösung nahen, B. 28—31.,
  - c. mit Offenbarung der Herrlichkeit des Richters, B. 27.;
2. wie wir uns darauf vorbereitet halten sollen;
  - a. wir müssen täglich in Erinnerung behalten,
    - α. daß der Tag gewißlich kommt; dafür
      - κ. ist jeder Jude ein Zeuge, B. 32.,
      - λ. bürgt uns das wahrhaftige Wort Christi, B. 33.,
    - β. daß der Tag nahe ist; die gegebenen Vorzeichen des zweiten Advents, wie sie im Evangelio, 2 Theß. 2. und anderwärts aufgeführt werden, sind bereits alle eingetreten;



- γ. daß der Tag plötzlich, und wenn die Menschen ihn nicht erwarten, über sie kommt, B. 35.;
- b. wir müssen ernstlich darauf Acht haben,
  - a. daß das Herz nicht beschwert wird
    - κ. mit Fressen und Saufen, B. 34.,
    - ι. mit Sorgen der Nahrung, in Reichthum und Armuth, B. 34.,
  - β. daß wir ohne Unterlaß
    - κ. wacker sein, B. 36.,
    - ι. beten, B. 36.

D. S.

### Dritter Sonntag des Advents.

Matth. 11, 2—10.

Wie sollen die Christen, wenn sie sich die Frage vorlegen, wie, durch welche Mittel macht Gott mich selig, ihre Prediger ansehen? Hier sind hauptsächlich zwei Abwege zu meiden. Der Pabst will die Seligkeit der Christen an seine und der Priester Person binden. Die Secten nehmen den Predigern die Gewalt, welche ihnen Gott durch seine Gemeinde gegeben hat. Wir wollen diese überaus wichtige Frage uns aus Gottes Wort beantworten.

#### Wie sollen die Christen in Bezug auf das Werk ihrer Seligmachung ihre Prediger ansehen?

1. nicht als solche, an deren Person ihre Seligkeit hinge; dies sehen wir
  - a. aus der Handlung des Täufers, der seine Jünger von seiner Person auf Christi Person weist, B. 2. 3. (Die Jünger des Täufers hingen ungehörig an dessen Person. Sie waren neidisch, daß sich so viel Volks Christo zuwandte, Joh. 3, 26. ff.; ja, sie hielten wohl Johannes noch für den Messias selbst, Luc. 3, 15., obwohl Johannes wiederholt auf das Nachdrücklichste bezeugte, er sei nicht Christus, vgl. Joh. 1, 19. ff. Luc. 3, 15. ff. Dieses Zeugniß schrieben sie wohl seiner großen Demuth und Bescheidenheit zu. — So sendet denn der Täufer zwei seiner Jünger zu Christo mit der Frage: „Bist du, der da kommen soll?“ nicht als ob er selbst daran gezweifelt hätte, daß JEsus der Messias sei [vgl. besonders Joh. 1, 29—37.; JEsu Zeugniß von Johannes, B. 7. ff.; auch das „wir“ in „Oder sollen wir eines Andern warten“ weist darauf hin, daß Johannes die Frage nicht sowohl seiner wegen als seiner Jünger wegen thut], sondern um seine Jünger in JEsu den Messias erkennen zu lassen und dieselben zu veranlassen, an Christo als ihrem einigen Heiland zu hangen);

- b. aus dem Verhältniß, welches zwischen Christo und seinem Vorläufer (und allen Predigern) statt hat, B. 4—6. (Vgl. Joh. 3, 27—32.: Christus = Bräutigam, Johannes = Freund des Bräutigams. Christus allein ist der Heiland. Auf seiner wunderbaren Person — wahrer Gott, B. 4. 5., wahrer Mensch, B. 6. — und dem wunderbaren Wert der Erlösung, das allein diese wunderbare Person vollbringen konnte, beruht jedes Menschen Heil, Apost. 4, 12. 1 Tim. 2, 5. 6. — Mag daher ein Prediger noch so berecht, treu, heilig, angesehen sein, ja, mag er Johannes dem Täufer gleichen [vgl. B. 7—9.]: von seiner Person kann Niemand das Heil kommen. Darum soll sich auch kein Christ ungehörig an die Person eines Predigers hängen. Nähere Ausführung, worin sich dieses ungehörige Hängen an der Person des Predigers kundgibt);
2. sondern als solche, durch deren **Dienst** Gott sie selig machen will; dies sehen wir
- a. aus der Handlung Christi, der das Volk auf des Täufers Amt weist (der Herr schilt die Juden, daß die Meisten derselben des Täufers Amt nicht erkannt und recht gebraucht, des Täufers standhaftes und ernstes Zeugniß von ihm, daß er der Messias sei, nicht angenommen haben);
- b. aus dem Verhältniß, welches zwischen den Predigern und Christo statt hat. Vgl. B. 7—10. mit Luc. 7, 30. (Indem die Pharisäer Johannis Amt verachteten, verachteten sie Gottes Rath wider sich selbst. — Ueberhaupt: durch die Prediger predigt, tauft, absolvirt Gott selbst. Siehe Apost. 13, 46. Luc. 10, 16. 24, 46. 47. Joh. 20, 23. 2 Cor. 5, 18—20. Joh. 4, 1. 2. 1 Tim. 4, 16. Wo dies nicht erkannt wird, muß nothwendig ein schwärmerisches Christenthum [Secten] sein. Die gnadenhungrigen Gewissen sind dann des herrlichsten Trostes beraubt.) F. P.

#### Vierter Sonntag des Advents.

Joh. 1, 19—28.

Die große Adventszeit des alten Testaments nahte sich zu ihrem Ende. Die 70 Jahrwochen des Propheten Daniel waren abgelaufen, Alles gestaltete sich so, daß die baldige Ankunft des Messias zu erwarten war. Und nun trat plötzlich ein Mann auf, welcher das größte Aufsehen erregte. Es war jener Sohn des Priesters Zacharias, welcher unter höchst wunderbaren Umständen das Licht der Welt erblickt hatte. Dieser war nun mit außerordentlicher Kraft im jüdischen Lande als Bußprediger hervorgetreten und viele Tausende ließen sich von ihm im Jordan zur Vergebung ihrer Sünden



taufen. Der hohe Rath beschloß, eine Gesandtschaft an ihn abzuschicken, um ihn fragen zu lassen, für wen er sich eigentlich ausbebe. In unserem Evangelium finden wir die Antwort des Täufers auf ihre Frage. Dieselbe enthält ein zwiefaches Zeugniß.

**Das zwiefache Zeugniß Johannis auf die Frage der Juden: „Wer bist du?“**

**1. sein Zeugniß von sich selbst:**

a. er weist alle irrigen Vorstellungen hinsichtlich seines Amtes entschieden ab, indem er bezeugt:

α. er sei nicht Christus, B. 20. (das Volk war in dem Wahn, Johannes sei der Messias, Luc. 3, 15. Darum antwortete er auf die Frage: „Wer bist du?“ sehr nachdrücklich und seine Standhaftigkeit wie seine Treue beweisend: „Ich bin nicht Christus“);

β. er sei auch nicht Elias, der Thiasbiter, B. 21. a. (die Weissagung Mal. 4, 5. mißverstehend, hofften nämlich Viele, der Prophet Elias werde vor dem Auftreten des Messias wieder kommen. Obgleich daher Maleachi allerdings den Johannes gemeint und denselben einen Elias genannt hatte, so antwortete dieser auf die Frage: „Bist du Elias?“ hier dennoch mit Recht: „Ich bins nicht“);

γ. er sei auch nicht ein anderer der alten Propheten, B. 21. b. (Anderer nämlich hielten dafür, vor der Ankunft des Messias werde der 5 Mos. 18, 15. verheißene Prophet erscheinen, unter welchem doch der Messias selbst gemeint war. Als daher in diesem Sinne die Juden fortfuhren zu fragen: „Bist du der Prophet?“ so antwortet Johannes kurz: „Nein!“ ohne jedoch leugnen zu wollen, daß er in einem gewissen Sinn wirklich ein Prophet sei, Luc. 1, 76. Matth. 11, 9. 10.);

b. er erklärt sich für den Vorläufer des Messias, indem er bezeugt:

α. er sei jener Prediger, den Jesaias eine Stimme in der Wüste genannt, B. 23. a. (Johannes trat in der Wüste Juda als Bußprediger auf, Matth. 3, 1. Marc. 1, 4. Luc. 3, 2. 3.),

β. sein ganzes Amt bestehe darin, dem Messias den Weg zu bereiten, B. 23. b. („Richtet den Weg des HErrn!“ Durch die Predigt der Buße und die Taufe sollten die Herzen zur rechten Aufnahme des Messias vorbereitet werden);

## 2. sein Zeugniß von Christo:

- a. die Veranlassung dazu, B. 24. 25. (die Gesandtschaft bestand aus Pharisäern, welche sich die Aufsicht über die Reinheit der Lehre anmaßten, aber des Johannes Taufe verachteten, Luc. 7, 30. Sie fragten daher weiter: „Was taufest du denn?“),
- b. das Zeugniß selbst; Johannes bezeugt,
  - a. daß der eigentliche Urheber seiner Taufe Christus und er selbst nur dessen Werkzeug sei, B. 26. a. (er macht einen Unterschied nicht zwischen seiner Taufe und Christi Taufe, sondern nur zwischen sich und Christo);
  - ß. daß Christus bereits gekommen sei, ja in ihrer Mitte wandle, obwohl sie ihn noch nicht kennen, B. 26. b.,
  - γ. daß derselbe eine hohe, anbetungswürdige Person sei, B. 27. (Möchte auch in unseren Herzen in dieser Adventszeit dem großen Sünderheiland durch das Wort der Predigt der Weg aufs Neue bereitet werden!)

G. S.

**Christmette.**

Jes. 9, 6.

Heut ist einst ein so großes Wunder geschehen, daß es keine menschliche Sprache aussprechen, kein menschlicher Verstand fassen kann. Gott selbst ist ein Mensch geworden! Ueberleget nur ein wenig, wie groß Gott, wie klein und gering der Mensch, wie heilig Gott, wie unheilig und sündig der Mensch ist! Daher jauchzt nicht nur der Apostel Paulus: „Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist offenbaret im Fleisch“, und Petrus bezeugt, daß auch die Engel im Himmel gelüftet, in dieses Geheimniß zu schauen (1 Petr. 1, 12.); auch der Sohn Gottes selbst bricht voll Verwundrung darüber in die Worte aus: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab!“ —

Doch, Gott hätte unsere menschliche Natur annehmen und also ein Mensch werden können, ohne als ein Mensch geboren zu werden. Er hätte wie Adam in diese Welt kommen können. — Aber was sagt Jesaias in unserem Texte? — Er jubelt: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.“

Wohlan, laßt uns daher jetzt, da wir an den geöffneten Thoren unseres diesjährigen Weihnachtsfestes stehen, gemeinschaftlich betrachten:

**Die unaussprechlich trost- und freudenreiche Weihnachtsbotschaft des Propheten Jesaias.** Es spricht dieselbe ein Zwiefaches aus, nemlich:

1. daß Gottes Sohn ein Menschenkindlein geworden ist. Denn hieraus ersehen wir, er ist ein Mensch geworden,



## a. nicht uns zu schrecken und zu strafen.

[„Dieses ist eine furtreffliche und merkwürdige Schriftstelle; wenn ich nur geschickt genug wäre, selbige nach Würden abzuhandeln. Allein, ich will sagen und thun, so viel ich kann.“ So spricht Luther von unserem Texte. Was sollen nun wir sagen?!\*) — Luther: „Er, Jesaias, spricht nicht: Denn uns ist ein Mann, ein König, ein Prophet, ein David, ein Riese geboren; wie er wohl hätte sagen können; denn an andern Orten führt Christus diese Namen; sondern er spricht: ‚Ein Kind ist uns geboren.‘ Die Sitten eines kleinen Kindes sind unschuldig: die kleinen Kinder werden nicht von ihren Affecten hingerissen, sie hängen nicht ihren Begierden nach, sie lassen ihrem Zorne nicht den Zügel schießen, sie werden nicht aus unmaßigem Zorn zur Rache gegen diejenigen getrieben, von denen sie sind beleidigt worden. . . . Vor was soll man da erzittern? Vor was hat man sich weniger zu fürchten? Warum fürchtest du dich denn nun vor ihm? Du hast gar nicht Ursache zu erzittern. Er wird dich nicht verletzen. Er hält kein Schwert in den Händen, sondern die Brüste seiner Mutter. Er ist ein Kind, er liegt in der Krippe.“ So hat sich auch Christus wirklich erwiesen und damit die Bedeutung seiner Menschwerdung durch sein Geborenwerden als ein Kind bestätigt. Luther schreibt daher ferner: „In der evangelischen Historie finden wir an ihm eine wunderbare und unglaubliche Leutseligkeit, Freundlichkeit und Hofseligkeit gegen die Bußfertigen und Frommen. Auch seine Einfältigkeit ist so groß, daß er auch darinnen die Kinder zu übertreffen scheint. Er demüthigt sich also, er läßt sich so tief herunter, er läßt so wohl mit sich umgehen und mit sich reden, daß die Apostel gleichsam mit ihm spielen, und sich weniger vor ihm fürchten, als vor einem kleinen Kinde.“ VI, 261 ff.]

## b. sondern damit wir uns seiner trösten und freuen.

[Luther: „Unser Herz ist viel zu enge, als daß es den Umfang dieser so großen Wohlthat fassen könnte. Denn die Größe derselben ist so groß, daß, wenn es jemand begreifen könnte, daß der allmächtige Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde, uns als seine allerliebsten Kinder liebevoll, sich mit uns eine Freude mache und so große Sorge für uns trage, uns mit so großer Liebe und Gewogenheit zugethan sei, wenn wir, sage ich, eine völlige Erkenntniß von dieser Leutseligkeit Gottes gegen uns hätten, so würde eine so große Freude aus dieser Erkenntniß bei uns entstehen, daß wir vor unendlicher Freude alsbald den Geist aufgeben oder mit Freuden sterben würden. Und daraus sehen wir, wie groß unsre Schläfrigkeit sein müsse, da wenige (ich will nicht sagen, das Meer, sondern) kaum etliche kleine Tröpflein von dieser unermesslichen Freude schmecken.“ VI, 269.]

\*) Den Predigern werden die folgenden Citate aus Luthers „Weitläufigerer Erklärung des 9. Capitels Jesaiä“ nicht sowohl als Stoff zur Ausführung der Disposition, als zu diesem Zwecke hier mitgetheilt, daß sie sich durch dieselben zu jener weihnachtlichen Feststimmung entzünden lassen, die einem rechten Weihnachtsprediger so nöthig ist.

2. daß derselbe uns geboren und uns gegeben sei. Denn hieraus ersehen wir, daß wir

a. die Gnade seiner Menschwerdung nicht erst verdienen müssen.

[Luther: „Daß er hinzusetzt: ‚Ein Sohn ist uns gegeben‘, dadurch gibt er uns den allerwichtigsten und reichlichsten Trost und Hoffnung an die Hand. Denn was hätte uns Gott Größeres, Wichtigeres geben können, als daß er uns seinen Sohn aus unendlicher Güte und Freundlichkeit gegeben und dargeboten hat? Das Kind ist uns geboren, es bleibet uns auch ein Kind. Also ist uns auch ein Sohn gegeben, und bleibt uns auch ein Sohn. Er wird nicht anders, als er vom Anfang seiner Geburt her gewesen ist. Wenn wir aber den Sohn haben, so haben wir auch den Vater; wir haben aber dieses Kind und diesen Sohn; die Mutter gebietet ihn uns, sie säuget ihn uns, er bleibt uns ein Kind in Ewigkeit. Er erzeiget sich gegen uns nicht als ein solcher, vor dem man wegen seiner verdrießlichen Ernsthaftigkeit oder wegen seiner erschrecklichen Majestät erzittern müßte; sondern er erzeiget sich gegen uns als kleinen Kindern als ein kleines Kind und spielt mit uns in Ewigkeit in seiner Kindheit. Ueber diese so große und so unendliche Wohlthat ist uns gegeben worden ein Sohn, ein so geliebter Sohn eines so großen Vaters. Was wollen wir uns also fürchten? ‚Ist Gott für uns, wer will wider uns sein?‘ Wir haben davon das allertheuerste und unendliche Pfand. Wie könnte nun der Vater auf uns zornig sein?“ VI, 265 f.] Hinweg also mit unserem eigenen Werk, Thun und Verdienst!

b. sondern daß wir diese Gnade getrost im Glauben annehmen sollen.

Denn da dieses Kind nicht nur uns geboren, also für uns bestimmt, sondern auch uns gegeben ist, so haben wir es nur zu nehmen, es mit aller seiner Gnade uns anzueignen, also an dasselbe zu glauben.

[Luther: „Alle Jahre wird dies Lied wiederholt: ‚Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben‘, und wir werden solches von Ewigkeit zu Ewigkeit singen, und in dem künftigen Leben werden wir uns verwundern und völlig freuen in dieser unschätzbaren Freude, daß der Sohn Gottes unser Kind und der Sohn ist, der uns gegeben worden.“ VI, 271.] \*

### Erster Christtag.

Das fröhliche Weihnachtsfest ist wieder erschienen, auf das man schon lange vorher harret, das man mit Wonne feiert und an dessen Tage man sich noch lange nachher mit Vergnügen erinnert. Was ist's aber, das in diesen Tagen die ganze Christenheit aller Erdtheile so freudig bewegt? Ist's eine Erinnerung aus heidnischer Vorzeit, wie uns die Ungläubigen bereben wollen, die, vom allgemeinen Strom der Freude mit fortgerissen, doch die eigentliche wahre Festthatsache nicht anerkennen wollen und die daher den Ursprung des Festes im Heidenthum suchen? Nein, unsere Feier



ist eine alljährliche Wiederkehr einer Feier, die Gott selbst vor 1879 Jahren veranstaltet hat, — einer Feier, die zum Gegenstand hat das kündlich große, tröstliche, gottselige Geheimniß: Gott geoffenbaret im Fleisch, — einer Feier, die, weil von den heiligen Engeln angestellt, von uns zwar nicht völlig erreicht werden kann, die uns aber immer als Muster vor Augen stehen soll, daß wir in diesen Tagen von nichts anderm singen und sagen, als wovon einst die Engel sangen und sagten. Auf diese erste Weihnachtsfeier laßt uns heute zurückblicken.

Luc. 2, 1—14.

In dem ersten Theil unsers Festevangeliums hören wir von der Zurechtung zu der ersten Weihnachtsfeier. Die vom Kaiser Augustus ausgeschriebene allgemeine Schätzung muß dazu dienen, daß Christi Geburt der Weissagung gemäß in Bethlehem stattfand; die dadurch hervorgerufene allgemeine Bewegung der Welt muß zur Verherrlichung dieser Geburt dienen. Es wird uns in diesem ersten Theil auch die große Gottesthat selbst beschrieben, V. 6. f., um welcher willen diese Feier angestellt wurde. Doch gehen wir jetzt über zur Beschreibung der eigentlichen Festfeier in dem zweiten Theil unsers Textes.

**Die erste heilige Weihnachtsfeier; dabei haben wir zu betrachten**

1. die Festpredigt:

a. den Prediger, V. 9. („des HErrn Engel“),

α. ein von Gott gesandter (Engel = Gesandter),

β. ein von Gott beglaubigter,

κ. „die Klarheit des HErrn leuchtete um sie“, V. 9.  
(Dieser Engel erschien nicht nur in engelischer Klarheit, sondern umleuchtet von des HErrn Klarheit),

ζ. die „Menge der himmlischen Heerscharen“, V. 13.,  
bestätigt sein Zeugniß (Es war billig, daß die erste Weihnachtsbotschaft durch einen so hohen Boten gebracht wurde; das ist überaus tröstlich; jetzt wird uns — und das ist auch höchst tröstlich — der Trost der Weihnachtsbotschaft durch Boten gebracht, die ebenso, wie andere, des Trostes bedürfen);

b. die Zuhörer; dies sind

α. nicht die Großen dieser Welt, die in ihrer eigenen Weisheit und Gerechtigkeit und in ihren Weltfreuden ihr höchstes Glück suchen,

β. sondern arme Hirten, Leute, die vor der hohen Majestät Gottes erschrocken waren;

c. den Inhalt der Predigt: der Engel

α. zeigt den armen Sündern den hohen Trost der Geburt Christi,

- α. sie sollen sich nicht fürchten,
  - ζ. sie sollen sich freuen, .
- β. zeigt ihnen, wie sie desselben theilhaftig werden können,
  - α. er fordert nicht Werke, sondern allein Glauben (das Wort „euch“ fordert eitel gläubige Herzen),
  - ζ. er zeigt ihnen, wo sie das Kindlein finden können (auch wir können Christum nur finden in der Krippe der heiligen Christenheit und in den Windeln der Gnadenmittel);
- 2. das Festlied („denn auf eine gute Predigt gehört ein fröhlicher Gesang“, Luther I, 267),
  - a. von wem dasselbe angestimmt worden ist, — von der ganzen Menge der himmlischen Heerscharen,
  - b. was darin besungen worden ist,
    - α. die Ehre Gottes, die bei der Geburt Christi geoffenbart worden ist, nämlich die Ehre seiner Weisheit, die ein Mittel gefunden, wodurch seiner Gerechtigkeit Genüge geschehen, damit die Barmherzigkeit frei walten konnte; die Ehre seiner Allmacht, Luc. 1, 37., und Wahrheit, B. 1. f. Luc. 1, 55.,
    - β. der herrliche Friede, der durch diese Geburt gebracht worden ist — mit Gott — in uns — unter uns,
    - γ. das herzliche Wohlgefallen, das Gott in Folge dieser Geburt an uns hat und wir wieder an ihm und unter uns haben.

G.

### Zweiter Christtag.

Luc. 2, 15—20.

Das große Ereigniß der Weihnacht ist im Verborgenen geschehen. Weder dem Kinde, noch seiner Umgebung konnte man's ansehen, daß hier der König der Könige in die Welt eintrat. Er kam in Knechtsgestalt, und sein königliches Gepränge durfte seine Ankunft melden. Nur an einige geringe Leute gelangte die erste Kunde. Er will auf Erden nur ein geistlicher König sein und nur ein geistliches Reich haben, nämlich das wahre, ewige Gottesreich. Darum ist das Majestätische und Beseligende in dieser Geburt allein ins Wort gelegt worden. So können alle, auch die nachfolgenden Geschlechter der Menschen, gleichen Antheil und Genuß an diesem Könige haben. Dasselbe Wort, wodurch den Augenzeugen des Ereignisses die Herrlichkeit dieser Geburt offenbart wurde, empfangen auch wir in der Weihnachtsbotschaft. Die Frucht, welche dieses Wort nach Gottes Absicht in jedem Menschenherzen hervorbringen soll, wird uns an dem Beispiel jener von Gott auserwählten Augenzeugen vorgehalten. Davon handelt das heutige Evangelium.



**Welche Frucht soll die Weihnachtsbotschaft in uns hervorbringen?**

1. die Erkenntniß, daß diese Botschaft uns vom HErrn kund gethan wird, also uns der Heiland wirklich geboren ist:
  - a. sie wird vom HErrn kund gethan; das mußten die Hirten an der Klarheit des HErrn, die sie beim Empfange der Botschaft umleuchtete, und aus dem Lobe der himmlischen Heerschaaren, das sie sogleich nach empfangener Botschaft vernahmen, erkennen. Sie bezeugen, daß sie erkannt haben („die uns der HErr kund gethan hat“, V. 15.). — Uns wird die Botschaft gebracht, begleitet von jener geistlichen Klarheit des HErrn, der göttlichen Herrlichkeit der ganzen evangelischen Predigt, von welcher 2 Cor. 3, 8—11. 18. geredet wird, und von den Lobliedern der vielen Tausende, die das Heil in Christo erfahren haben, zu welchen unter Anderm unser Gesangbuch uns einführt. — Beiderlei Thatfachen sind über jede bloße Naturwirkung, menschliche Vernunft und Kunst und täuschenden Wahn so erhaben, daß die Botschaft nothwendiger Weise als vom HErrn kommend erkannt werden muß;
  - b. der Heiland ist uns also wirklich geboren. Diese freudenreiche Wahrheit ließen die Hirten nicht ihrem Herzen entreißen durch geistliche Stumpfheit, muthwilligen Unglauben oder boshaftes Widerstreben gegen Gottes Gnadenerweisung; sie bezeugen: „die Geschichte ist geschehen“, V. 15. — Nur sündliche und verdammliche Ursachen können es möglich machen, die Thatfache, daß Gott uns in Christo den Heiland gesendet hat, welcher allein des Menschen Herz heilen, die Sünder selig machen kann, für trügerischen Wahn zu halten;
2. die unverzügliche persönliche Erfahrung dieser Wahrheit im Gehorsam des Glaubens an das Wort,
  - a. die Gottesthat fordert persönliche Erfahrung ihrer Wahrheit. Das erkannten die Hirten und befolgten die ihnen in der Angabe des Zeichens, V. 12., gegebene Weisung; sie sagen: „Laßt uns nun gehen und die Geschichte sehen“, V. 15. — Die Botschaft wird uns vom HErrn kund gethan, nicht damit wir bloß von unserem Heilande reden hören, sondern damit wir ihn aus eigener Erfahrung kennen lernen, denn dazu ist er uns nahe und gegenwärtig in seinem Wort;
  - b. diese Erfahrung geschieht im Gehorsam des Glaubens an das Wort. Die Hirten erkennen das Kind an den gegebenen Zeichen, und ihr Gehorsam des Glaubens ans Wort sieht keinen Widerspruch zwischen der äußeren Niedrigkeit und

Armuth, und der Herrlichkeit seiner Person. „Sie fanden das Kind, d. i. den HErrn, B. 11., in der Krippe liegen“, B. 16. — In dem äußerlich geringen und verächtlichen Evangelium soll jeder, der die Weihnachtsbotschaft hört, seinen Heiland suchen, die göttliche Herrlichkeit desselben daraus erkennen und das in ihm gegebene Heil gläubig ins Herz schließen;

- c. sie muß mit Eifer und ohne Verzug geschehen. Sogleich nach Empfang der Botschaft verlassen die Hirten ihre Heerde und „eilen“, B. 16., zum Kinde, damit sie nichts von der Botschaft vergessen, den Heiland nicht verlieren, die empfangene Gnade nicht vergeblich empfangen, nicht durch Verachtung derselben Gottes Zorn auf sich laden, sondern den HErrn auch wirklich finden möchten. — Die den Heiland nicht sogleich, nachdem ihnen Gott denselben kund gethan hat, und als die Hauptsache, vor welcher alle irdischen Bedenken zurücktreten müssen, mit ihrem Geiste aussuchen, sind Verächter der ihnen gewordenen Gnade und des Heilands und stehen in der größten Gefahr, ihn nicht mehr zu finden, wenn sie ihn später suchen, Joh. 7, 34. 8, 21.;

3. die Ausbreitung der Gottesthat und das Bewegen derselben im Herzen ohne fleischliche Hoffnungen,

- a. der Hörer soll die Gottesthat ausbreiten. Die große Freude, welche Allen durch die Fleischwerdung des Sohnes Gottes widerfahren soll, darf nicht verschwiegen, sondern muß verkündigt werden, und zwar so, daß Alle, die davon hören, den Eindruck der Größe und Herrlichkeit der Sache empfangen. Das erkannten die Hirten und handelten darnach, B. 17. 18. — Jeden Hörer fordert die Weihnachtsbotschaft auf, für die öffentliche und private ungesälzte und kräftige Verkündigung und Ausbreitung des Evangeliums ernstlich und mit willigem Herzen Sorge zu tragen;

- b. er soll sie im Herzen bewegen. Da wir das ewige Heil, das der Heiland uns gebracht hat, hier nur im Wort des Evangeliums haben, so ist es nothwendig, das Wort beständig im eigenen Herzen zu behalten, und da es unendlich herrlich und reich ist, es so im Herzen zu bewegen, daß sein Inhalt allseitig immer mehr verstanden, festgehalten, empfunden und in Lob und Preis Gottes ausgesprochen werden könne. Das erkannten Maria und die Hirten, und thaten also, B. 19. 20.;

- c. das muß ohne fleischliche Hoffnungen geschehen. Der Heiland ist ein geistlicher König, der hier nur die Herzen, nicht aber die äußerlichen Verhältnisse ändert. Das erkannten die Hirten, darum kehrten sie wieder um zu ihrer Heerde, B. 20.,



und blieben, trotz der sie vor Allen auszeichnenden Gnade, die sie erfahren, äußerlich, was sie zuvor waren, und ohne Mehrung irdischen Gutes und irdischer Ehre und Vortheile zu erwarten. — Die Hörer des Evangeliums sollen ohne Veränderung des äußeren Berufes, aber mit verändertem Sinn und Geist, die geistlichen Güter und Gaben des Evangeliums genießen und an der empfangenen Gnade sich genügen lassen, bis sie ins ewige Leben kommen.

R. L.

### Dritter Christtag.

Joh. 1, 1—14.

In dem uns vorliegenden Schriftabschnitt findet sich eine ungewöhnliche Rede. Es ist die Rede von einem Wort. Dies Wort kann aber kein gewöhnliches, äußerlich gesprochenes, aufhörendes, in der Luft verhallendes Wort sein. Es heißt von diesem Wort, daß es ewig bei dem Vater gewesen, ja, daß die Welt durch dasselbe geschaffen sei. Ferner: Johannes redet so von diesem Wort, daß an demselben aller Menschen Heil und Seligkeit hängt. Er sagt, es sei Fleisch geworden, durch dasselbe erlangten wir die Gotteskindschaft, Leben und Seligkeit. Kurz: in dem fleischgewordenen Wort läßt er aller Menschen Trost beschlossen sein. Diese Wahrheit wollen wir für heute festhalten. In Ausführung derselben werden wir auch ein Weiteres über das Wesen des Wortes hören. Betrachten wir also:

#### Das fleischgewordene Wort der Menschen Trost; wir sehen:

1. wie in dem fleischgewordenen Wort wirklich der Menschen Trost erschienen sei;
  - a. das Wort, von dem hier die Rede ist, ist Gott, und zwar
    - a. wahrer Gott, denn es ist
      - α. ewig, B. 1. a.,
      2. wird ausdrücklich Gott genannt, B. 1. c.,
      3. der Welterschöpfer, B. 3.,
    - β. die zweite Person der Gottheit = Gottes Sohn, B. 1. b. 2. (bei Gott sein = im Schooß des Vaters sein, B. 18.),
  - b. das Wort, welches wahrer Gott, ist Mensch geworden, B. 14. („Fleisch“ bezeichnet den ganzen Menschen nach Leib und Seele, Röm. 3, 20. Jes. 40, 5. 6. Ps. 65, 3.),
  - c. das menschgewordene Wort hat den Menschen den rechten Trost erworben; es erschien zwar
    - a. in Knechtsgestalt („Fleisch“ bezeichnet die menschliche Natur zugleich nach ihrer Schwachheit und Gebrechlichkeit, Röm. 8, 3.), aber
    - β. in einer solchen menschlichen Natur, welche ohne Sünde, vollkommen heilig war. So war es „voller Gnade und

Wahrheit“; auf seiner Person und auf allem, was es that, ruhte Gottes Wohlgefallen, Jes. 42, 1. Matth. 3, 17. 17, 5.; es hat dem Geseze einen wahren Gehorsam geleistet, an dem kein Schein und keine Heuchelei war, einen Gehorsam, der vor Gott gilt und bestehen kann. Diese Gnade und Wahrheit behält es aber nicht für sich (als wahrer Gott braucht es dieselben nicht), sondern theilt sie an die Menschen aus;

2. wie ein Jeder für seine Person dieses Trostes theilhaftig werden könne; wir müssen
  - a. den Trost dort, wo er für uns niedergelegt ist, suchen, nämlich im Wort, B. 5—8. (Wenn Johannes seinen Zeitgenossen sagt: „das Licht scheint in der Finsterniß“, so sagt er damit: in dem Wort von Christo, das wir alle haben, haben wir das Licht. Ferner: Durch Johannes des Täufers Zeugniß von dem Licht sollten die Menschen des Lichtes theilhaftig werden),
  - b. wir müssen durch den Glauben den Trost aus dem Worte nehmen, B. 11. 12.;
3. was einen Jeden bewegen soll, diesen Trost im Glauben zu ergreifen;
  - a. ergreifen wir ihn nicht, dann bleiben wir trostlos. (Wir bleiben dann „Finsterniß“, B. 5., „ohne Licht“, B. 9., wissen nichts von geistlichen Dingen, wie man Gottes Gnade erlangen und selig werden könne. Durch unsere fleischliche Geburt, B. 13., sind wir im geistlichen Tode, außerhalb der Rindschaft Gottes, unter Gottes Jorn, Eph. 2, 3., voll Furcht und Schrecken, Hebr. 2, 15. Jes. 57, 20. 21. Spr. 28, 1., dem ewigen Tode verfallen, Joh. 3, 18.);
  - b. ergreifen wir ihn, dann sind wir wahrhaft getröstet (dann haben wir Licht, Gnade, Leben, die Rindschaft, Friede, die Seligkeit).

F. P.

### Sonntag nach Weihnachten.

Luc. 2, 33—40.

„Sein Vater und Mutter wunderten sich deß, das von ihm gesagt ward.“ Diese Anfangsworte des heutigen Evangeliums versetzen uns nochmals in die vor Kurzem durchlebte fröhliche Weihnachtszeit. Dachten die Eltern des HErrn jezt an das, was sie unlängst bei der Geburt des Heilandes erlebt hatten, an die Weihnachtbotschaft des Engels, an den Lobgesang der himmlischen Heerschaaren, an die Predigt der Hirten, an die Anbetung der Weisen vom Morgenlande vor der Krippe ihres Neugeborenen, und verglichen sie damit ihre heutigen Erlebnisse, den Lobgesang des alten Pro-

pheten Simeon, der eben jetzt bei der Darstellung des Kindes in den Tempel kam, dasselbe mit Freuden auf seine Arme nahm, in ihm seinen Heiland, das Licht der Heiden und den Preis Israels erkannte, — wie hätte sich da bei nicht ihr Herz im Glauben aufs höchste verwundern sollen? Waren es ja doch lauter über die Maßen wunderbare Begebenheiten. Damit nun aber im Herzen Marias nicht fleischliche und eitle Hoffnungen von der künftigen Herrlichkeit ihres Sohnes entstehen möchten, so gibt ihr Simeon zum Abschied noch einen wunderbaren Segen, einen Segen, der vom Kreuze redete, und dem neugebornen Heiland weissagend eine Bahn der Leiden eröffnete.

### Die dem neugebornen Heiland geweissagte Leidensbahn;

1. wie diese Leidensbahn dem neugebornen Heiland vorhervverkündigt ward; es ward vorausgesagt,

a. daß derselbe zu Leiden verordnet sei; denn

a. er sollte Vielen zum Fall gereichen, B. 34.a. (allerdings lediglich durch ihre eigene Schuld, weil sie einen solchen Heiland nicht wollten, Matth. 23, 37. In diesem Sinne wird er ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Aergerniß genannt, Jes. 8, 14. Aber welch ein Leiden für ihn, den Heiland aller Menschen, daß er in sein Eigenthum kam und die Seinen ihn nicht aufnahmen! Joh. 1, 11.);

ß. er sollte ein Zeichen sein, dem widersprochen wird, B. 34.c. (Nach Gottes Gnadenabsicht war er zu einem Panier bestimmt, zu welchem alle Menschen sich sammeln und so selig werden sollten, Jes. 11, 10. Viele aber verwandeln dieses Panier in ein Zeichen des Widerspruchs. Und welcher Art dieser Widerspruch sein werde, erhellt aus den Worten, daß der Mutter dabei ein Schwert durch die Seele dringen werde, B. 35. Darin liegt eine Hindeutung auf die letzten großen Leiden und den Kreuzestod des Heilandes);

b. daß er sich eben dadurch als den rechten Heiland erweisen werde,

a. Simeon redet nämlich auch von vielen Anderen, denen dieses Kindlein zum Aufstehen gesetzt ist, B. 34.b. (Durch den wahren Glauben an ihn, den Heiland, werden sie kraft seines Leidens von ihrem schweren Fall ausgerichtet und selig);

ß. Hanna bestätigt dieses durch zustimmendes Zeugniß, u. die merkwürdigen Lebensumstände dieser greisen Prophetin, wodurch ihr Zeugniß ein besonderes Gewicht bekommt, B. 36. 37.,



2. ihr Zeugniß selbst, V. 38. (Sie stellt dem Propheten Simeon gegenüber gleichsam den anderen Chor dar, indem sie in dessen Prophezeiung einstimmt und von diesem Kindlein, als dem Heiland, zu allen redet, die zu Jerusalem auf die Erlösung warteten);
2. wie er diese Leidensbahn betrat und die ersten Schritte auf derselben vollendete, indem er
- a. die Reise nach Nazareth antrat, V. 39. (Mit dieser Reise nach Nazareth stand in naher Verbindung die Flucht des Kindleins nach Egypten, Matth. 2, 13. 14. Welche saure Schritte that es da auf der Leidensbahn, nachdem es dem Mordschwert des Herodes nur durch ein Wunder entgangen war!);
  - b. zu Nazareth in tiefer Verborgenheit heranwuchs;
    - a. zwar sind es überaus herrliche Worte, die von der frühesten Entwicklung des Kindes gebraucht werden, V. 40.,
    - ß. aber wenn es heißt: Er wuchs zc., so ist damit angezeigt die tiefste Erniedrigung des Sohnes Gottes nach seiner menschlichen Natur, welches für ihn ein fortwährendes Leiden war. (Die Einwohner von Nazareth nahmen kaum etwas von dem in ihrer Mitte weilenden „Nazarenus“ (Matth. 2, 23.) wahr. So tief verborgen wandelte der Heiland die Leidensbahn seiner Erniedrigung schon im Kindesalter!) G. S.

**Wie studirte und wie beurtheilte der selige M. Chr. Scriber seine Predigten?** Er schreibt in der Vorrede zu seiner Chrysologia Catechetica: „Sollte sich denn nun Jemand finden, dem die in diesen Predigten gebrauchte Lehrart nicht gefallen wollte, so muß ich bekennen, daß ich selbst Einer von denen bin, welchem meine Arbeit nicht allezeit zum besten gefällt, weil ich mir selbst, und vielleicht auch Andern, es nicht gut genug mache, wenn ich von göttlichen, geistlichen Dingen, wie es meine Amtspflicht fordert, öffentlich zu reden habe. Jedoch kann ich das mit Wahrheit sagen, daß all' meiner Gedanken, Reden, Gleichnisse, Erzählungen, Lehrarten und Betrachtungen einiger, endlicher Zweck sei die Ehre meines lieben Gottes und Erbauung meiner mir so theuer befohlenen Zuhörer, und zu dem Ende pflege ich, was ich in alten und neuen Schriften, bei Gottes- und Weltgelehrten, bei Juristen, Aerzten und Philosophen finde, fleißig zu bemerken und bei gegebener Gelegenheit, doch mit reifem Nachdenken, anzuwenden, allermäßen wie ein Gärtner und Blumenliebhaber ein edles Kraut und schönes Blümlein aus weitem wilden Feld in seinen Lustgarten überträgt und versetzt. So will es auch die Beschaffenheit der letzten Zeiten fast nicht anders leiden, da man der meisten Menschen Herzen einem verderbten und krankhaften Magen ähnlich findet, dem man zuweilen mit saueren und süßen Gerichten eine Lust zum Essen machen muß.“ J. H. Th.















